

oft übermäßige Anstrengungen einen Theil meiner Kraft vor der Zeit verzehrten, und vieljährige körperliche Beschwerden sie mürbe machten. Auch haben schon zweimal apoplektische Anwandlungen, ob sie gleich leicht und schnell vorübergingen, doch verständlich genug mich erinnert auf das Endigen mich gefaßt zu halten, nichts Neues aber zu beginnen. Auf dem gewohnten Wege, auf welchem ich hier seit vollen 35 Jahren einherging, kann ich vielleicht noch ein wenig fortschreiten; aber auf eine andere Laufbahn mich jetzt noch zu begeben, darf ich nicht wagen. In einem neuen und so höchst wichtigen Institute muß neues kräftiges Leben walten. Invaliden — wenn man sie auch Ehren halber Veteranen nennen wollte — nehmen da einen Platz ein, den sie nicht ausfüllen. Und die Veränderung des Klima, die Unruhe des Umzugs und der neuen häuslichen Einrichtung, und die, wenigstens für den Anfang nicht zu vermeidende, Abweichung von meiner höchst einförmigen, stillen, fast einsiedlerischen Lebensweise würden gewiß meine Invalidität beschleunigen und bald vollenden.

Dies sind die Gründe, weshalb ich auf die an mich ergangene Anfrage gewissenhaft nicht anders als ablehnend antworten darf. Seyn Sie aber versichert, und haben Sie die Güte auch die verehrungswürdigen Männer, welche Ihre Anfrage genehmigten, zu versichern, daß es mir schmerzlich ist, die mir gezeigte schöne Carriere nicht einschlagen zu können, und daß ich von dem auszeichnenden Vertrauen tief gerührt bin, welches solche Männer mir bewiesen haben, und welches am Abende meines Lebens als eine erfreuende und belohnende Anerkennung pflichtmäßiger Bestrebungen und bewiesener Amtstreue, mir unendlich schätzbar ist.

Besonders bin ich Ihnen, mein Verehrtester, für den mir gegebenen so starken Beweis Ihres fortdauernden Wohlwollens und Ihres gütigen Urtheils über mich, mehr als ich mit Worten auszudrücken vermag, verbunden. Meine aufrichtige hochachtungsvolle Gesinnungen gegen Sie sind Ihnen von Jena her bekannt. Diese sind

durch die Zeit und die Entfernung nicht geschwächt, sondern durch Ihre unermüdete Bestrebungen für das Rechte und Gute so verstärkt, daß sie einer Veränderung nicht fähig sind.

Jena, 15. Oct. 1810.

Erw. Hochwohlgeb.  
ganz gehorsamster Diener  
Griesbach.

### Gesellschafter im Literatur- und Kunst- Leben.

\* \* \* Auf dem Theater San Carlo in Neapel ließ sich um die Mitte März Fräulein Pixis (aus Baden-Baden), Adoptivtochter des durch sein Spiel auf dem Pianoforte, so wie durch seine Compositionen bekannten Hrn. Pixis, zum erstenmal in Mercadante's „Gabriele de Bergy“ hören. Die ganze königliche Familie war zugegen, und der ganze Saal mit Wachskerzen festlich erleuchtet. Ihr Auftreten war bescheiden und wenn gleich die Oper an und für sich unbedeutend ist, so entfaltete Fräulein Pixis in ihr doch ein ausgezeichnetes Talent. Sie wurde fünfmal gerufen und es widerfuhr ihr die seltene Ehre, daß die königliche Familie bis zuletzt ihre Applause mit denen des Publikums vereinigte. —

\* \* \* Ob der Zustand der Stuttgarter Hofbühne wirklich so niederschlagend ist, als uns ein Berichtserstatter im „Frankfurter Conversationsblatt“ glauben machen will? Sollten Männer wie Moriz und Döring (welch' letzterer seine forcierten Manieren allerdings ablegen sollte) im Bunde mit der trefflichen Stubenrauch wirklich die dortige Bühne so tief sinken lassen können?

\* \* \* In Ulm sind „Bilder aus Paris, von Fr. v. R.“ erschienen. Friedrich von Raumer würde sich hübsch bedanken, wenn jene Schiffe, die uns ein Fallstrick für das Publikum zu sein scheint, auf ihn bezogen würde. —  
Dyonis.

### Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

#### Correspondenz = Nachrichten.

Breslau, am 11. März 1839.

#### Journalistisches. — Verschiedenes.

In einer Zeit, wo so viel Redens gemacht wird von Reibungen zwischen Protestantismus und Katholicismus, wo so gar viele Herren Franzosen, die den Osten von Deutschland und Europa so genau kennen, daß sie z. B. die preussische Sprache für ein Mittel Ding zwischen Deutsch und Kosakisch halten, vermeinen: die beiden Religionspar-

teien in Preußen entriten einen Krieg nach dem Modelle des dreißigjährigen, wo die Rigorosen beider Confessionen mit prophetischen Gebärden herumagiren und am Vorabend unaussprechlich großer Tage und Tagesereignisse zu stehen glauben, in einer solchen Zeit ist jedes Ereigniß von Wichtigkeit, welches das ungestörte gute Verhältniß der preussischen Regierung zu ihren katholischen Unterthanen immer auf's Neue bestätigt und jene großen Irrthümer, die sich im Auslande zu verbreiten anfangen, widerlegt. Die Gebildeten Deutschlands wissen ja bereits, daß diese Streitigkeiten nur dogmatische und hierarchische Fragen be-